

4. Juni: Wieder ein schöner Sommertag und wieder ein lauer nächtlicher Empfang durch milde Luft im Freien, nachdem ich eine intensive Biografie von Maria Callas im Bollwerk gesehen habe. Der Film hatte alles an Tragik, an verlorenem Leben und an musikalischem Glanz. Das machte mich mit meinem kleinen Stuttgarter Leben erst recht zufrieden. Aber den Tag wollte ich so nicht ausklingen lassen, sondern noch irgendwo etwas trinken. Zuerst saß ich vor der Alten Kanzlei auf dem schönen Schillerplatz, wo sich aber kein Personal für mich interessierte, dann wechselte ich ins Grand Planie, das aber im Schließen begriffen war, und verdrückte mich nach Zuffenhausen. Dort fiel mir die Bar „Dada“ ein, die direkt über der Stadtbahnhaltestelle „Zuffenhausen Rathaus“ schwebt. Und siehe da, während in der Innenstadt schon die Segel gestrichen wurden, blühte hier das Leben. Die Besucher räkelten sich auf den Liegestühlen und auf diversen anderen Sitzmöglichkeiten. Innen tschämten ein paar Tschäss-Musiker. Ein Konzert am Montagabend ist schon sehr ungewöhnlich und die Musik schallte auch zu den Wohnhäusern hinüber, bis an Mitternacht heranreichend. Ich fühlte mich fast wie in Italien, wo Musik auch zu Unzeiten durch die Gassen hallt, und die Leute ein anderes Verhältnis zu Geräuschen haben. Es war zwar nicht ganz meine Musik, aber es lag eine schöne Stimmung über dem Platz. Ich gönnte mir ein Langgetränk namens U15, passend zur Haltestelle und schrieb noch ein wenig in einem biografischen Büchlein.

6. Juni: Elisizis Jahrmarkt gastiert zum 35. Mal in der Sommersaison im Höhenpark. Ein schönes Jubiläum für den kleinen Markt, wo man Flammkuchen oder Eis isst, etwas trinkt und die Kinder sich an den historischen Buden und Fahrgeschäften erfreuen. Es ist aber nicht nur ein kleines Kinderparadies, sondern auch ein Hort der Kultur. Prominente hielten dort schon Lesungen, es gab spezielle Konzerte und andere Darbietungen für Erwachsene. Am 16. und 17. Juni, also in Bälde, werden im Theaterzelt Stummfilme gezeigt, die musikalisch laif unterlegt werden. Eine schöne Idee, die leider auf ein Wochenende fällt, an dem ich in Bayern verweilen werde.

Rund um den Pragsattel ist immer mächtig Lärm in der Luft. Schon über zehn Jahre arbeite ich dort und das Großstadtkonzert erstaunt mich doch immer wieder. Ich spiele auf alles an, was den Standardverkehrslärm übertrifft. Da sind zuvorderst die Huper zu nennen. Kaum biegt einer in eine Tankstelle ab oder sonst wohin, und muss einen Passanten gewähren lassen, gibt es aus dem Hintergrund schon Feuer. Dies zeigt, dass der Hintermann entweder nichts sieht, dann wäre dies aber erst recht ein Grund nicht zu hupen, oder er kennt die Verkehrsregeln nicht oder er ist schlicht und einfach von niederem Geist bewegt. Hupen ist grundsätzlich in Ordnung, wenn einer nicht merkt, dass seine Ampel grün ist. Das ist jedem Autofahrer schon passiert. Zu den Hupern kommen ganztäglich noch die Rettungshubschrauber hinzu die das RoBoKra anfliegen oder das Tatü der verschiedenen Einsatzfahrzeuge, die hier oft hindurch müssen. Heute habe ich einen eskortierten Gefangenentransport gesehen, der sich durch den Stau quälte, mit dreimal Martinshorn, das eigentlich richtig Martin-Horn heißt. Interessant, wie zäh die Masse der Autos ist und wie ängstlich viele sind, etwas mutig auszuweichen oder über rot zu fahren.

7. Juni: Heute habe ich von einem schönen unschönen Ereignis gelesen. Im Süden der Niederlande haben Polizisten einigen ortsbekanntem Jugendlichen den gesamten Müll, den sie nach einer Party im öffentlichen Raum „vergessen“ haben, in deren Vorgärten geschmissen und noch einiges davon unter die Scheibenwischer geklemmt. Dies fand Beifall unter den Bürgern. Vermüllung ist traurig und solch ein (un)polizeiliches Handeln würde man sich auch hier des öfteren wünschen, egal ob dies rechtens ist oder nicht.

Am Abend ging ein spektakuläres Gewitter hernieder und ich war von meinem Naturschaufenster im Wohnzimmer aus mittendrin, denn hier war der Nabel des Regenorkans. Ich sah den Regen fast waagrecht durch das Tapachtal peitschen, genau in Richtung Mühlhausen wo es zu den größten Überschwemmungen kam. Ich liebe Wetterspektakel, wobei mir die Opfer natürlich leidtun. Es sind manchmal die großen, aber auch die kleinen Dinge, deren Verlust Schmerz verursacht. Wenn das eigene Auto, auf das man so lange gespart hat, plötzlich ein Schrotthaufen ist oder das Dach des Eigenheims beschädigt wird, dann ist da viel Verzweiflung dahinter, zumal bei wirtschaftlichen Engpässen. Ich schreibe nun bewusst nicht von Toten und Verletzten, weil dies die Zeitungen gerne tun, sondern von den kleinen Schicksalen. In Mühlhausen wurden fünf der sechs Diakonie-Fahrzeuge zerstört, während am nächsten Tag pflegebedürftige Menschen wieder dringlichst auf ihre Pfleger warteten. Menschen, die dringend Medikamente, Toilette und Bewegung gegen Wundliegen brauchen, um zu überleben. Die Blitze haben Stromausfälle verursacht, die Stuttgarter Bahnen kamen weitgehend zum Erliegen. Auch das kann Schicksale hervorrufen, wenn zwei Menschen nicht zueinander finden, die dies terminlich müssten. Alles halb so wild? Kann man so sehen, aber für den einzelnen halt nicht. Was ist schon ein kaputtes Auto? Für den einen ist es kein Problem, weil er sich locker ein anderes kauft, für den anderen, der am finanziellen Limit lebt, bedeutet dies eventuell einen, monitär betrachtet, jahrelangen Tiefgang. Es reicht aber auch schon, wenn durch Überflutungen familiäre Erinnerungsstücke in den Kellern zerstört werden, die kleine Werkstatt oder einfach die Haustechnik. Gelobt seien an dieser Stelle ausdrücklich Polizei und Feuerwehr, die 40 mal in kurzer Abfolge ausrücken mussten, um das Schlimmste zu verhindern. Ein Lob gilt auch der Stadtverwaltung, die kontinuierlich den Hochwasserschutz ausbaut. Dies bedingt oft langwierige und empfindliche Eingriffe ins Straßennetz, wovon vor allem die Feuerbacher in den letzten Jahren ein Lied singen konnten. Aber in dieser hitzigen Stadt, für die zukünftig noch mehr Starkregen prognostiziert werden, ist dies allen schimpfenden Autofahrern zum Trotz ein absolutes Muss.

8. Juni: Gegenüber dem Haupteingang der Stiftskirche hat man einen unschönen Nachkriegsbau entfernt und hat nun einen noch gröbereren Klotz hingebaut, ohne Fingerspitzengefühl für die Umgebung. Mit Stiftskirche und historischem Sparkassengebäude in der Nachbarschaft, wären hier weichere Formen wünschenswert gewesen. Am gleichen Tag habe ich in der Zeitung gelesen, dass man in Cannstatt drei leerstehende, aber auf schöne Weise ortsbildprägende Gebäude erhalten möchte. Ein bisschen Genugtuung.

Abends bin ich in bestmöglicher Begleitung im Ludwigsburger Podium gelandet, einem Nebenraum der altherwürdigen Musikhalle. AL Jones, der zum 26. Mal in diesem Klub auftrat, war mit seiner Bänd zu Gast, und bot einen facettenreichen Blus-Abend. Diese sperrige Musikform ist nicht gerade meine Hauptrichtung, aber Laifmusik ist für mich in jeder Form ein Erlebnis. Das Verschmelzen von Musikern mit ihren Instrumenten fasziniert mich immer wieder von Neuem. So einer Kleinkapelle zuzuschauen, ist schon allein der menschlichen Studien wegen interessant. In diesem Fall standen sehr unterschiedliche Typen auf der Bühne, die man auf der Straße kaum als zusammengehörig vermuten würde.

9. Juni: Die Wagrainäcker sollen bis 2022 geflutet werden. Zwischen der Golfabschlaganlage und der Aubrücke soll ein Flachwasserbiotop entstehen, ein weiterer Mosaikstein im Programm Stadt am Fluss. Eine schöne Idee und ein wundervoller Aufenthaltsort für Spaziergänger. Wie immer gibt es natürlich Pro und Contra. Dies gilt für jedes Projekt und auch für jedes Projektdetail. Einige kritisieren, dass vier Schwarzpappeln versetzt werden müssen. Okee, aber sie werden ja nicht gefällt, sondern nur im Randbereich angebracht. In der Zeitung war zu lesen: „Naturschützer kritisieren zudem den Nutzen und die Nachhaltigkeit des Projekts angesichts der Kosten von 3,13 Millionen Euro.“ Da stellt sich mir die Frage, waren das zwei oder drei Naturschützer? Wie viel Prozent unter den Stuttgarter Naturschützern? Ohne eine Gewichtung ist solch eine Aussage eigentlich überflüssig. Mich verwunderte vor allem die Argumentation. Ob eine Idee nachhaltig und nutzhaft ist, hängt doch nicht vom Geld ab. Erst wird der Nutzen festgestellt und dann die Kosten. Anschließend entscheidet man, ob man sich das leisten möchte. Naturbewertung und finanzieller Aufwand sind zwei völlig von einander unabhängige Dinge.



Immer und immer wieder ist Stuttgart 21 in der Diskussion, bei dieser Projektgröße freilich schon fast ein Automatismus. Hier ließe sich schon eher die Frage der Nachhaltigkeit stellen. Verkehrsminister Hermann hat das Projekt als große Fehlentscheidung kritisiert und prompt gab es von den anderen Parteien Schelte. Dies zeigt das eigentliche Problem sehr schön auf, denn es geht um Animositäten und um Durchsetzungskraft. Dies war mir nach einer kurzen anfänglichen Faszination in den 90er Jahren schnell klar. Nun haben wir ein paar bekannte Probleme mit der eingleisigen Wendlinger Kurve, die nun durch staatliche Mittel doch entschärft werden soll, und wir haben den Enpass zwischen Zuffenhausen und Hauptbahnhof. Wo zwei weitere Ferngleise für einen flüssigen Betriebsablauf fehlen. Diese sind teuer und schwer zu verwirklichen und nicht im Bundesverkehrswegeplan vorgesehen. In Anlehnung an die Schweiz, wo dies längst prächtig funktioniert, träumt man in Deutschland von einem integralen Taktfahrplan und die Bahn will darüber hinaus bis 2030 die Zahl der Fahrgäste verdoppeln. Auch wenn der Schienenkonzern bereits bewiesen hat, dass er nicht rechnen kann, dies wäre mit einem achtgleisigen Bahnhof schlichtweg unumsetzbar. Angeblich gibt es Berechnungen, die hierfür von 14 benötigten Gleisen ausgehen, was mir plausibel erscheint. Der Journalist Christian Milankovic hat herausgefunden, dass Stuttgart gar nicht Bestandteil des geplanten integralen Taktfahrplans ist. Das bedeutet nichts anderes, dass man Stuttgart seitens der Deutschen Bahn AG und des Bundesverkehrsministeriums bereits als Nadelöhr abgestempelt hat. Die Millionenstadt mit ihrem heutigen Großbahnhof hat man scheinbar einfach ausgeklammert. Dies kann einem schier Tränen in die Augen treiben, wahlweise auch der Wut, der Verzweiflung oder der Trauer. Man hat den Stuttgarter Bürgern von Anfang an gedroht, dass sie ohne S21 abgehängt würden, dabei scheint das Gegenteil nun der Fall zu sein, worüber ich schon vor über zehn Jahren geschrieben habe. Leider haben viele an das Märchen vom Zukunftsbahnhof geglaubt und die konservativen Befürworter wollten stets in Manier der großen Parteien verhindern, dass in Deutschland keine großen Ideen mehr aufgeleistet werden können. Den Stuttgarter Bahnverkehr dafür als Opfer zu bringen, ist leider ein zu hoher Preis. Einige Versprechungen waren Lügen, auf Druck der BW-Landespolitik, wie man heute in der Bahnzentrale zugibt und andere Schwierigkeiten hat man nicht gesehen oder sehen wollen. Dazu gehört auch der Eingriff in das SSB-Netz. Jetzt kam heraus, dass die Schienenunterbrechung zwischen Staatsgalerie und Hauptbahnhof fünf statt zwei Jahre dauern wird, weil die SSB hierbei von den Entwicklungen des Bahnhofsbaus abhängig sind. Ein Hauptast des Stadtbahnnetzes ist für ein halbes Jahrzehnt zersägt, wo die Bahn doch einst propagiert hatte, der Eingriff in den ÖPNV wäre sehr gering. Während es in Stuttgart überall klemmt, entwickelt sich die (sinnvolle) Schnellbahntrasse nach Ulm zügig und geht ihrer Fertigstellung entgegen. Würde man auf den Stuttgarter Kellerbahnhof warten, läge die Trasse jahrelang brach und nun sucht man nach Lösungen für einen Teilbetrieb, denn man möchte Geisterzüge vermeiden. Diese fahren heute beispielsweise zum Berliner Großflughafen. Ohne Fahrgäste versteht sich, nur um die Technik in Schwung zu halten. Egal wie zäh die Befürwor-

ter dagegen halten, der Bahnhofsneubau hat grob gerastert nichts eingehalten: Kosten nicht, Bauzeit nicht, Nahverkehrsversprechen nicht, Planungssicherheit nicht. Schuld daran ist freilich immer auch der Wähler. Das Volk folgt noch immer politischen Parolen und Überzeugungsleistungen ohne den eigenen Kopf zu gebrauchen. Ein Phänomen, dass sich in Stuttgart und auf der ganzen Welt reichlich beobachten lässt. Der hohe Preis liegt darauf in der persönlichen Abwendung von der Politik oder der Zuwendung zu radikalen Kräften. Es sind mittlerweile zu wenige Kritiker in den industriehörigen Parteien und dies, damit lehne ich mich weit aus dem Fenster, wird unsere Demokratie mittelfristig kaputt machen. Auch hier hätte der Wähler vor vielen Jahren Möglichkeiten gehabt, Druck zu machen, aber er hat lieber der lächerlichen Roten-Socken-Kampagne der CDU vertraut, in der es letztlich um keine andere Partei ging, als um die CDU selbst. Der Plan, mit Angst Wählerstimmen zu bekommen, ist leider schon allzu oft aufgegangen. Nun fischen andere in diesem Becken. Ich habe die Socken übrigens auch nicht gewählt, halte sie aber auch nicht für den Weltuntergang. Schließlich regiert hier keine Partei alleine.

Auch an diesem Abend, zum zweiten Mal innerhalb von 24 Stunden, landete ich auf einem Konzert, diesmal mit meinem Sohn. Auf der Freilichtbühne im Höhenpark spielte Adel Tawil groß auf. Es war Musik in mitreißend schöner Form und es herrschte ein unglaubliche Harmonie. Viele Familien waren zu Gast, mit Kindern aller Altersklassen und Tawil sang sie alle zur Einheit. Ein toller und liebenswerter Kerl, der an diesem Abend mehrmals gezeigt hat, dass er ein Typ zum Anfassen ist und ganz spontan auf die Menschen zugeht. Seit 14 Jahren ertönt seine Stimme in Form vieler melodischer Hits durch den Äther. Er sang gegen die Hetzer dieser Welt an, wie ich es beim Monumentalkonzert von Santiano schon erlebt habe. Es sollten noch viel mehr solcher Künstler auftreten und hoffentlich Gehör finden. Tawil, der geborene Berliner und Sohn einer ägyptisch-tunesischen Elternschaft, ist auf so charmante Weise patriotischer Deutscher, dass er die braune Sülze den ganzen Abend über beschämt hat, alleine durch seine Art und seine Ausstrahlung.